

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Staats- und Kriegsgeschichte des Rußischen und des Türkischen Reichs

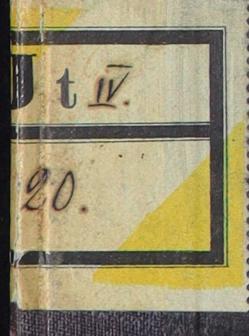
Leipzig: [Verlag nicht ermittelbar], 1772

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1748445103>

Druck Freier  Zugang



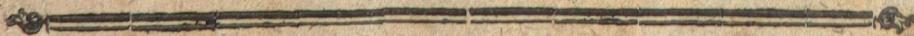
Mnall- u. Dringb. geöffnet
ab
Reöffnen u. Tatkriß am Raigl.
1772.



It IV
20.



Staats-
und
Kriegsgeschichte
des
Russischen
und des
Türkischen Reichs.



Leipzig. 1772.





Staats- und Kriegsgeschichte des Russischen und des Türkischen Reichs.

O wollte jeder Mensch des Menschen Schutzgott seyn;
So wär das meiste Weh noch unbekannte Pein!
Belebte jedes Herz der Geist der Menschenliebe,
So wären Neid und Hass noch unerzeugte Triebe.
Als Glieder schuf uns Gott, als Bürger einer Welt,
Worinn des einen Hand die Hand des andern hält!
Wir trennen dieses Band, wir bleiben fühllos stehen,
Und bauen unser Glück auf anderer Untergehen.

Gellert.

Der gekrönte Verfasser des Antimachiavels schreibt, daß wenn man nur genau nachdenken wolle, so werde man finden, wie die Vorsehung gleichsam alle menschliche Klugheit zu verlachen, es also verhänget, daß die Ursachen der wichtigsten Begebenheiten in der Welt von je her Kleinigkeiten gewesen. Wer konnte immermehr vorhersehen, daß das Anliegen eines kleinen Haufens Saarer Conföderirten in Polen den Anlaß zu einem Kriege geben, welcher das ganze Gleichgewicht Europens erschütte?

A 2

erschüttern, und die Zerrüttung und anscheinliche gänzliche Verstörung der stolzen Monarchie des Erzbetrügers Muhammed nach sich ziehen würde. Welcher Schwindelgeist war doch über eine Versammlung sonst so verschmizter Männer, als der Divan Constantinopels ist, ausgegossen, daß sie das Eitele so gar lieb, und die Lügen so gar gerne hatten: den so verwegeñen und ganz unbesonnenen Schritt zu thun, und mit Russland einen ganz mutwilligen Krieg anzufangen, und diesem Staate ihr eigenes Verderben recht abzuzwingen. Waren sie Staatsleute und kauften die Macht des russischen Volkes nicht? Dachten sie auch nicht nach, daß der Feind sie an ihren empfindlichsten Orten angreifen würde. Sollten die Russen sich vielleicht nur auf öden Angern und in verwüsteten Häusern aufhalten? Der Handel nach der Levante wurde den Wälschen ausgeschickt, und die Franzosen wurden Meister, nachdem die Venetianer Morea und ihre andere meistern Besitzungen im Archipelagus verloren hatten. Waren keine Engländer, denen dieser Handel eine herrliche Lockspeise seyn könnte, und die darum den Russen Schiffe und Volk geben, so wie die Venetianer in geheim einen Vorschuß über den andern thun möchten? Auch dies fiel dem klugen Divan nicht ein. — Aber man mußte dem empörungsfähigen Soldaten etwas zu schaffen geben. Vortrefflich! Mußte also diese wilde Brustwehr des Staates, die doch einmal der Soldat ist, eben dahin gestellt werden? Der einige damalige Großvezier sahe alles dies ein, und riet vom Kriege wider Russland ab; dafür wurde er abgesetzt. Rühmliche Schande, für Wahrheit und Vernunft zum Märtyrer werden! Man mußte aber dem weisen Musti gehorchen, der Erleuchtungen vom grossen Propheten hatte, daß dessen Fahne vom einem Ende der Erden bis zum andern auf gepflanzt werden sollte. Die Dumheit ist wol immer ein Anteil der Pfafferen gewesen; jetzt sind eben die Zeiten, da sich ein Kriegsheer der Christen von ungeordneten Schwärmen Räuber zu Pferde mit dem blosen Säbel in der Faust, mit einem Geknacker in die Lust geschossner Pistolen und mit einem Gebrülle jagen läßt.

Indessen was die unschlächtige und ohnedem nun mürbe Stärke des türkischen Reichs nicht weiter vermaa, das kann die Vermittelung anderer Mächte ausrichten, welche lieber ein schwaches Constantinopel erhalten, als ein neues Minive fürchten wollen. Gar ohnmächtig wie ein Negerkönig darf es auch nicht seyn: wenn es das Schiedsrichteramt unter den dahin handelnden Nationen in den dortigen Gegenden zu verwalten, auch nicht einmal mehr Ansehen genug behält; was ist dem Interesse der Eintracht
der

der Christen mit dessen nichtsbedeutender Rettung gedienet? Während der Zeit, daß sich diese Aussichten noch nicht völlig aufklären, wollen wir uns doch nicht zu denen halten, welche ihre Neubegierde, hinter den Vorhang der Zukunft zu blicken, für erlaubt, ja wol für läblich, halten, wenn sie den göttlichen Weissagungen die Hülle abzureissen suchen, ehe die Zeit ihrer Erfüllung si aufdecken soll. Mit solcher Spitzündigkeit, welche aus einem starken Schein des Gegenwärtigen sogleich gewisse Deutungen für das Künftige erhaschen und gleichsam neue Prophezeihungen, welche die göttlichen an Deutlichkeit übertreffen, und mit einer Art Stolz verkündigen wollen, haben sich schon von Zeit zu Zeit viele, und darunter verdienstvolle Männer lächerlich gemacht. Melanchthon fuhr in einer lieblichen Witte rung von Dresden nach Meissen, und indessen daß seine Gefährten sich an den anmuthigen Gegenden vergnügten, weinte er den ganzen Weg hin wie ein Kind. Hier wurde ein englischer Freeport des Voltaire gesagt haben: Nun, dazu sind den Männern die Augen nicht gegeben. Man fragte ihn um die Ursache seiner Thränen, und er antwortete, daß er diese schönen Ge genden beweinte, wie sie dereinst von den Türken verheeret und durchwür get werden würden. Der gute Melanchthon war vermutlich mit Bildern der Schrecken beschäftigt, welche in seinen Tagen der sieghafte Süleyman bis unter die Thore Wiens verbreitet hatte; aber unendlich entfernt waren, Dank sey der Vorsicht, diese Thränen von der Wahrsagtheit jener Thränen, welche der, dem alle Dinge offenbaret sind, über Jerusalem weinte! Der sonst so gelehriete Mann hätte weder sich noch seine Nachkommen mit seinen prophetischen Träumereyen zu ängstigen nöthig gehabt. Als in neuen Zeiten der zwölfe Karl aus Schweden noch seine Erobererrolle spielte, so war bei einigen Grüblern in dem letzten Kapitel des heiligen Daniels, je ner Mächtige aus Mitternacht kein anderer, als dieser Löwe aus Norden: und weil dieser Prinz gleichwol mit den Türken in gutem Vernehmen stand, wol aber der katholischen Parthen in Polen und Schlesien eine Menge ses questirter Kirchen der Evangelischen mit bewehrter Hand abnahm; so mußte damals der römische Bischof der Gegenstand der Vernichtung seyn. — Wer leistet unserni Foschtrieb die Gewähr, daß er mit seinem Foschen in verborgenen Dingen nicht eben so fehl schießen werde? — Aufatt uns mit den trockenen Grillen den Kopf zu zerbrechen, wollen wir lieber die Geschichte sowol des Russischen als des Türkischen Reichs in der Kürze beleuchten, und damit den Unwissenden einen, vielleicht nicht unangenehmen, Dienst thun. Denn viele, die vorher nicht darnach neugierig gewesen, werden es doch durch den ißigen Krieg nun geworden seyn; und es ist nicht eines jeden

A 3

Sache,

Sache, die davon besonders geschriebenen Werke nachzuschlagen. Sodann wollen wir von den gegenwärtigen Kriegsvorfällen die vornehmsten Umstände erwähnen und erläutern, ohne uns mit Beschreibungen aller Gefechte aufzuhalten, die theils aus den öffentlichen Blättern noch in frischem Andenken sind, theils in den Specialien noch hier und da genauere Bestätigungen und Beyträge bedürfen.

Die Russen sind, so wie die Türken, ihrer ersten Herkunft nach Scythia. Ein streitbares scythisches Volk am caspischen Meere machte den griechischen Kaisern zu Wasser und zu Lande bis an den Hafen Constantiopolis zu schaffen, und verbreitete sich nach und nach durch Scandinavien, dem ißigen Norwegen und Schweden bis in das grosse Reich Moskova und von da bis an Esthland, Livland, Curland und Littauen. Die ersten Einwohner Moskaus, welche Slaven waren, nannten dieses Volk Russen, das ist, Freydinge, und da sie zum Widerstande zu schwach waren, vermischten sie sich mit ihnen, und wurden mit ihnen ein Volk; daher auch das Land in der Esthischen Sprache Wennamah, oder das Land guter Brüder heißt. Vor dem neunten Jahrhundert, war das Land in kleine Herrschaften getheilet, und lebte mit dem Waregern, einem kriegerischen Volke an der Ostsee, in einem beständigen Kriege, bis es auf Anrathen Gostomissels, eines klugen Bürgers von Neugard, selber von den Waregern drey weise Männer vom Fürstenstande begehrte, die über das Land herrschen sollten. Diese sandten ihnen drey tapfere Brüder, Kurich, Sinaus und Truwor, davon der andere die Gegend um das weiße Meer, der dritte Pleskow, der erste aber zwar das Land von Neugard bekam, doch als jene beiden ohne Erben verstarben, Herr von allen dreyen Fürstenthümern oder von ganz Russland wurde. Dieser Kurich trug seine Siege bis in Bithynien, blieb aber in einem unglücklichen Treffen wider die Drewlianer. Olga, seine heldenmütige Gemahlin, übernahm in der Minderjährigkeit des Sohnes die Regierung, und rächte des Gemahls Tod durch die gänzliche Ausrottung der Drewlianer. Ihre Flotte aber ward von den Griechen geschlagen; da reiste sie nach Constantinopel, ließ sich taufen und empfing den Namen Helena. Ihr Prinz Swatoslaus war ebenfalls ein guter Kriegsmann, liebte eine rauhe Lebensart, schlug die Bulgaren bis an die Donau, so wie auch die Völker der griechischen Kaiser Basilius und Constantin; wurde aber auf seinem Rückzuge von einem Fürsten der Boucinger verrätherisch ermordet, der aus seinem Hirnschädel ein Trinkgeschirr machte. Noch bey seinen Lebzeiten hatte er zwar das Reich unter seine drey Söhne vertheilet; allein



allein Wolodimer, ohngeachtet er nur sein Bastard war, brachte die Länder alle wieder unter sich, und vermählte sich mit des Kaisers Basilius von Constantinopel Schwester, Anna. Diese beredete ihn zum Christenthume, worauf er in der Taufe den Namen Wasiley oder Basilius annahm, und 988 den Götzendienst im ganzen Lande abschaffte, wie er denn auch von den Russen unter die Heiligen gerechnet worden ist. Nach seinem Tode entstanden durch den verderblichen Gebrauch der Ländertheilungen viele Verwirrungen, wobei die Polaken tapfer im Trüben fischten, und bey der Schwäche der Russen das ganze rothe Reussen, Podolien und die Ukraine entrissen; bis endlich die Tatarn das Land gar überschwemmten, und die Russen unter ihr Joch brachten, welche Knechtschaft in die zweihundert und vierzig Jahr dauerte. Demetrius der Große suchte zwar endlich dieses Joch abzuschütteln, und erlegte die Tatarn in zwei Hauptschlachten; aber sein Tod, welcher ihn in dem dritten Treffen dahin riss, vereitelte alle diese schönen Hoffnungen. Diese kamen erst unter dem Iwan Wasilewitsch in Erfüllung, der bald anfangs das Land Iwer eroberte und dessen Fürsten Michael verjagte. Seine zweite Gemahlin war Sophia, die Schwester Thomas Paläologs, der ein Sohn Kaiser Emanuels war, und nach Ermordung seines Bruders Constantins der nächste Erbe vom griechischen Kaiserthum war, das aber jetzt die Turken eingenommen hatten. Indessen führet doch, zum Zeichen der nächsten Anwartschaft auf dasselbe, Russland von der Zeit an den römischen doppelten Adler im Wappen, welches sonst blos der Ritter George war. Wasilewitsch empfing von seiner Gemahlin, einer klugen Prinzessin, die Anschläge, das Joch der Tatarn durchaus abzuwerfen. Dieses glückte ihm: er vertilgte sie aus dem ganzen Reiche, machte überdies die Perinner, Bulgaren und Sibirier ihm zinsbar, bezwang die mitternächtlichen Lande Pelzora Pagina, die Samojeden, und erweiterte seine Gränzen bis an das Eismeer, Nova Zembla und bis an den Fluss Oby; welchen Eroberungen sein Sohn noch die tatarischen Reiche Tasan und Astrakan hinzufügte.

Dieser Wasilewitsch, welcher sonst als ein greulicher Tyrann beschrieben wird, wie, sich in Ansehen zu erhalten, es auch wol für solche ungestheure Barbaren seiner Zeiten gehörte; dieser ist es, welcher den Grund zur Größe des heutigen Reichs legte. Ohne der Geschichte aller Regenten nach einander weiter zu folgen, wollen wir sie nur nach ihrer Ordnung anführen. Iwan Wasilewitsch stiftete, wie gedacht, 1450 die russische Monarchie und die Regenten wurden von der Zeit an Zaren genennet. Die

B

vom

vom Geschlecht Wasiley waren Iwan der erste Wasilewitsch, 1505. Wasiley, 1533. Iwan der zweite Wasilewitsch, 1584. Födor Iwanowitsch 1597. Die darauf folgenden Zaren aus verschiedenen Geschlechtern waren Boris Gudenow, 1605. Födor, 1605. Demetrius, 1606. Wasiley Zugki, 1610. Hierauf folgte ein dreizehnjähriges Zwischenreich, bis 1623 Michael Födorowitsch Romanow, der Sohn des Patriarchen Födor Nikitiz Romanow, zum Zar erwählt wurde. Die Zaren vom Geschlechte Romanow waren, wie gesagt, Michael Romanow 1645, dann Alexius Michaelowitsch, 1676. Födor Alexiewitsch 1682. Iwan der Blöde und Peter der Große, der nach seines Bruders Iwan gutwilligen Abdankung 1689 das Reich allein regierte, den Titel des Kaisers annahm, und sein Volk in Künsten, Kriegs-, See- und Polizeywissenschaften zu üben und gesittet zu machen anstieß. Seiner lieben Katharina zum Throne zu helfen machte er das Gesetz, daß sich jeder Regent einen Nachfolger sollte erwählen können, ohne auf die Geburt zu warten. Dieses Gesetz veranlaßte, daß durch die Cabalen der Minister hernach seine eigene Tochter Elisabeth zweymal Fremden zurück stehen mußte, und ohne eigenen Versuch mit Gewalt auch nimmermehr dazu gekommen wäre 1725. Katharina die Erste, Peters des Großen Wittwe 1727. Peter der Zweite 1730, Anna 1739. Iwan der Dritte, ein Kind unter des Herzogs von Cettl und nachmals unter seiner großfürstlichen Vormundschaft 1741. Elisabeth, die Tochter Peters des Ersten, 1762. Peter Födorowitsch, Herzog von Holstein-Gottorp, 1762 und Katharina die zweite, Alexierna, dessen hinterlassene Gemahlin, die gegenwärtige Zarin. Sie ist 1729 geboren, und ihr Prinz, der Großfürst Paul Petrowitsch 1754.

Das russische Reich erstreckt sich in einem Zusammenhange in der Länge vom vierzigsten Grade (deren jeder nämlich fünfzehn deutsche Meilen ist) bis zum zweihundert und fünften Grade und nach der Breite liegt es zwischen dem fünfzigsten und sieben und siebenzigsten Grade, außer daß einige Gegenden sich noch über diese Grade von Mitternacht und Mittag ausdehnen. Russland ist also noch einmal so groß, als ganz Europa, von welchem ohnedem ein Drittheil zu diesem Reiche gehört; und also ist es das größte Reich auf dem Erdboden. Allein die Fruchtbarkeit ist sehr ungleich; an der Mitternachtseite wächst weder Getreide noch Gartenfrucht, aber allerley Überfluss an essbaren vierfüßigen Thieren, Vögeln und Fischen; im Mittelstrich ist noch Kraut, Obst und Honig darzu; der Mittagsstrich aber ist etwas fruchtbar, aber wenig angebaut. Ueberhaupt ist dieses schreckliche Reich

Reich wenig bewohnet; es hat nur 354 Städte und etwa in allem zwanzig Millionen Menschen, welche aus vielerley und grösstentheils rauhen Völkern bestehen, davon einige gar Ebentheuer sind. Sie heissen mit einander Russen,* Rosaken, Samojeden, Morduinen, Escheremissen, Tschuwashen, Botiaken, Vogulen, Permiaken, Sirjänen, Ostiaken, Barabinzen, Tungusen, Kalmücken, Burakten, Jakuten, Zukagiri, Korjaki, Kamtschadalen, Tatarn, Finnen, Esthen, Letten, Armenier, Indianer, Deutsche und andere Europäer; das Land aber ist überhaupt in sechzehn Gouvernements eingetheilet, unter deren einigen wieder ganze Provinzen stehen. Die Religionen betreffend, so sind nach den griechischen Christen, Katholiken, Evangelische und Reformirte; in dem asiatischen Theile aber sind gutentheils Muhammedaner, die noch die gesittetesten sind, und endlich blinde Henden. Ich will hier nur einiges von dem Ursprung der Rosaken erwähnen. Als ehemals die Polen Noth Russland eroberten, so flohen viele Russen, und begaben sich weiter hinunter am Dnieper jenseits der grossen Wasserfälle und bauten das Land an; weil nun dadurch die Polaken und Litauer eine Brustwehr wider die Einfälle der Tatarn bekamen, sandten sie diesen Flüchtigen noch einige Vorräthe und Waffen, gaben ihnen noch einen grössern Strich Landes *ein*, und belegten sie mit dem Namen Rosaken, oder Kriegsleute. Als aber nachher der König Siegmund ihnen ihre Freiheiten einschränken wollte; wurden sie darüber wild und fielen von Polen ab, und zu den Russen. Diesen waren sie willkommen, behielten ihren Obersten, den sie Hetman nennen, und die Starschinen oder Altesten des Volkes, und ihr Heer auf sechzigtausend Mann, alle zu Pferde, und in zehn Regimenter vertheilet, welchen insgesamt auf der Morgenseite des Dnieper ihre Wohnungen angewiesen wurden. Die Malossiskischen breiteten sich hernach noch bis in die krimische Steppe aus. Die Saporoger Rosaken sind mit denselben eines Ursprungs; denn Anfangs waren sie alle Saporoger, das ist, Leute, die jenseits der Wasserfälle wohnen, bis ihnen die Polaken noch einen Strich Landes oberhalb den Wasserfällen einräumeten. Der Hetman von klein Russland ist auch ihr Herr, doch haben sie ihre besondere Verfassung. Ihre Stadt heisset eine Setscha, das ist ein Verhan, oder Verschanzung mit Pfahlwerk, und enthält von innen eine Menge schlechte irdene Hütten, mit einem Rastell, worin allein ein russisches Regiment zur Besatzung lieget. Sie erwählen sich selbst ihren Hauptmann und nennen ihn Koschewoi Altaman; sie nehmen auch alle

* Deren Sprache aus der slavonischen kommt.

Fremd-

Fremdlinge auf, wenn sie sich nur zum griechischen Glauben bekennen. Man trifft auch würlich unter ihnen oft Franzosen und Deutsche, doch alles nichtswürdige Taugenichts an. Sonst hatten auch die Kosaken einen grossen Strich fruchtbaren Landes an den Flüssen Ingul und Inguletz, weil sie ihn aber nicht bewohneten, so kamen Servier, und bewohnen ihn nun bis in die oberste Gegend des Flusses Desmen seit ungefähr achtzehn Jahren. Diese neuen Colonisten haben in diesem Kriege von den räuberischen Polaken und Türken die schrecklichste Wut von Morden, Sengen und Entführen empfunden. Es wohnen auch in Asien am Flusse Terek grebinskische Kosaken, welche aber nichts als schändliche Schnapphähne in dem dortigen felsigten Gebirge sind. Sonst wohnen auch am Flusse Taif in neun Städten christliche Kosaken, die vom Fischfang leben, und darbey im Lande Stawropol findet man auch christliche Kalmucken. Was die andern Kalmucken betrifft, so werden sie von den Tataren also geheissen; ihr eigentlicher Name ist Torgouten, sie sind Nachkommen der alten Thyrsgageten, und wohnen an der Wolga.

Der Landhandel der Russen geschiehet mit Sibirien, China, den Kalmucken und der Bucharey, weiter mit Persien, mit der Türkey und mit Schlesien; der Seehandel aber aus Sanct Petersburg, Archangel und den ließländischen Häfen mit allerley Nationen, besonders mit den Engländern. Die ausgehenden Waaren sind Pelzwerk, Tuchten, Talg, Lichter, Wachs, Honig, Thran, Stockfisch, eingesalzene Fische, Caviar, welches ein Fischrogen in Tönnchen ist, Haufenblasen, Vibergiel, sibirischer Muscus, Federn, Schweineborsten, Elephantenzähne, Wallrozzähne, Wallrossriemen, Getreide, Flachs, Hans, Garn, grobe Leinwand, grobes Eischzeug, Segeltücher, Kallamank, Matten, Potasche, Waidasche, Theer, Leindl, Harz, Pech, Seife, Holz, Eisen, Kupfer, Marienglas; und von diesen ausgehenden Waaren werden allein jährlich aus Sanct Petersburg für vierthalb Millionen Rubel ausgeführt, und ihr Werth ist immer mehr, als der Werth der eingehenden Waaren. — Die Einkünfte der Zarinn betragen ungefähr vierzehn Millionen Rubel. Die regulirte Kriegsmacht zu Lande enthält zweihundert und funfzigtausend Mann; die Kosaken und Kalmucken rechnet man unter die leichte Reuterrey, und sind ihrer ein Herr von hundert und zwanzig tausend Mann. Was die Seemacht betrifft, so hatten sie sonst gewöhnlich vor dem Kriege vier und zwanzig Kriegsschiffe, mit einer Menge Fahrzeuge und Galeeren, welche zusammen 1570 Streiter bedurften; wovon die Kriegsschiffe in den Häfen von Cronstadt und Neval, die Galeeren aber im Hafen von Sanct Petersburg lagen.

End-

Endlich will ich den Unwissenden, so weit es sich in der Kürze thun lässt, auch einen Begrif von der russischen Kirche machen, weil der gemeine Mann zum Theil wunderliche Einbildungen von dieser Religion hat. Die Russen nennen sich die achte Kirche der Griechen, welche den Pabst zwar für einen römischen Bischof, aber für kein Oberhaupt der Kirche erkennen. Sie haben eigene Patriarchen, und lehren, daß der heilige Geist nicht vom Sohne, sondern vom Vater allein ausgehe, nach dem Spruch: Der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von Christo; sie denken aber nicht, was der Erlöser saget: Alles, was des Vaters ist, das ist auch mein. Die Bibel halten sie nicht für die einzige Richtschnur des Glaubens allein, sondern auch die Aussprüche der Kirchenväter. (Sind denn aber letztere, wenn sie nicht irrig, und mithin verwerlich, nicht selber aus der Schrift hergenommen?) Sie sagen, es seyn der Sacramente drey vom Messias selber eingesetzt, die Taufe, das Abendmahl, die Busse, und vier von der Kirche eingeführet, die Salbung nach der Taufe, die Krankensalbung (doch verschieden, von der katholischen Firmung und letzten Oelung) die Auflegung der Hände bey der Priesterweih und der Ehestand. Den Täufling tauchen sie nach der alten Weise unter, anstatt des Besprengens, und er bekommt vom Priester ein Kreuzchen angehangt, das er Zeitlebens tragen muß. Ehedem wurden auch alle anders gläubende Christen, die Griechen wurden, und die Glocken, getauft, welches aber Peter der Große abgeschafft. Der Mensch kann, lehren sie, sich aus eigenem Willen im Guten erhalten; und die guten Werke haben eine verdienstliche Kraft, die auch Verstorbenen hilft. Das Fasten nennen sie ein Rückternbleiben bis zum halben Nachmittag, nicht der Römischen Enthaltung vom Fleischessen. In der Beichte muß einer alle Sünden erzählen, und eine Büssung übernehmen, die in einstweiligem Fasten, gewissen Gebetsprechen und Almosengeben besteht. Des heiligen Abendmahls halten sie auch Kinder theilhaftig, weil ie ein Sakrament so gut sey, als das andere. (Schöner Schluß!) In der Austheilung desselben wollen sie wörtlich gehen, und haben ungesäuertes Brod, von Priesterwitwen oder Küstern gebacken, und rothen Wein, der erst mit warmen, hernach mit kalten Wasser vermischt wird, welches von den Juden her und in der ersten Kirche üblich gewesen seyn soll. Das Brod wird gebrochen in den Wein gethan, damit es auch Kinder besser verschlucken können, und in einem Löffel zugleich gereicht. Dieses Sakrament nennen sie ein unblutiges Opfer für Lebendige und Todte, nach der Lehre des heiligen Basilius; es darf aber ein Priester des Tages nicht mehr als Eine Messe lesen, das Sa-

erament nicht zur Schau ausstellen, und der Tempel nur einen Altar haben. Die Priester mögen zwar, den Bischof ausgenommen, heirathen, doch müssen sie es vor der Weihe thun; den Diaconen ist es zum zweitenmale auch wol erlaubt, aber sie dürfen dann die Sacramente nicht mehr austheilen, und werden auch weiter befördert. Außer dem Brod und Wein im Abendmahl verehren die Russen auch die Engel nach ihren Ordnungen, daß selbige sie mit Gott versöhnen helfen sollen, die verstorbenen Heiligen, über alle, die Jungfrau Maria, als die Mittlerin für uns bey Gott dem Sohne; sie leiden aber keine geschnitte, sondern nur gemalte Bilder derselben, weiter ehren sie auch göttlich die wunderthätigen Reliquien und das Kreuz, welches am dritten und vierten Sonntage der Faschen durch die Priester ausgestellt wird. So glauben auch endlich die Russen einen Mittelort der abgeschiedenen Seelen, und deren Zustand und Ort dreyerley. In dem einen Mittelort verbleiben die gar frommen Seelen gleich von ihrer Auflösung an, bis sie erst am jüngsten Tage zum Anschauen Gottes gelangen; in dem zweyten Ort müssen die frommen Seelen, welche für ihre Sünden auf der Welt noch nicht genug gebüßet haben, noch Angst und Züchtigungen ausstehen, bis sie durch die Fürbitten der Kirche daraus erlöst werden, und in den ersten Mittelort kommen; und die Seelen der Gottlosen haben auch einen Ort des Grauens, ehe sich am jüngsten Tage ihre Wohnung und Pein in der Hölle anhebet. — Ehedem waren die Pöpen oder Priester der Russen, die größten Unwissenden, Peter der Große aber trieb sie zu bessern Studien und fleißigem Predigen an. Sonst zählet man in Russland 619 Klöster für Mönche und 223 Nonnenklöster. Dies mag von der Verfassung des russischen Reichs genüg seyn.

Was den Ursprung des Osmanischen Reichs betrifft, so sind die Meinungen darüber getheilet, indem einige die Türken von den Teucern oder den alten Trojanern, davon sich ein Haufe am Gebürge Caucasus niedergelassen, andere sie anderswo herleiten. Die meisten halten Scythien für das erste Land dieses Volks und dem stimmen auch der Türken ihre eigene Geschichtschreiber bey. Diese Türken kamen nach Art der alten Völkerwanderungen, und suchten sich in Colchis, Albanien, Iberien und Armenien niederzulassen. Nun hatte Muhammed, von Mecha in Arabien gebürtig, ungefähr sechshundert Jahre nach Christi Geburt zur Zeit des griechischen Kaisers Heraclius, seine trügliche Erscheinungen zu predigen angesangen, dem Pöbel mit Wollusten, Rauben und Morden in der Vermögenden Gütern geschmeichelt, und ganze Schwärme verlaufener Knechte an sich

sich gezogen, durch welche er mit dem Säbel in der Faust, was ihm vorkam, zu seinem Anhang zwang, oder in Tribut setzte. Seine eigenen Landesleute wollten ihn hängen lassen, er entfloh aber noch zu rechter Zeit von Mecha; kam aber stärker wieder, nahm Mecha ein, und tobte nach Belieben. Von dieser Flucht rechnen die Türken ihre Jahrzahl, die sie die Hegyra nennen; solche fängt sich im sechsten Jahrhundert nach Christi Geburt an. Endlich starb der Betrüger von einem unordentlichen Leben schwach und mirbe an einem Fieber, daran eine gehabte Vergiftung ziemlichen Theil hatte, zu Medina. Seine Anhänger waren die Nachkommen der alten Ammoniter, Moabiter, Edomiter, Amalekiter, Midianiter und Ismaeliter, welche man sonst Hagaren nannte; ihr Lügenprophet aber lieber von Sara, Abrahams Weibe, als von Hagar der wahren Stammutter, Saracenen hieß. Ueber sie hatte Muhammed vier Califen oder Fürsten, Abubeker, Omar, Osman und Ali gesetzt, die er die vier hauenden Schwerter Gottes nannte, welche noch bey seinem Leben ganz Arabien und Persien einnahmen. Nach seinem Tode aber nahmen die Saracenen unter der Regierung der Califen, Aegypten, Syrien, das gelobte Land, die Barbarey, Cypern, Rhodis, Matolien und endlich auch Spanien weg; als sie aber auch ihr Heil in Frankreich versuchten, bekamen sie entsetzliche Stosse. — Als nun die Türken diesen Räubern ins Gehäge drangen, erhob sich ein langwieriger Streit zwischen ihnen und den Saracenen, wobei vieles Blut vergossen ward. Endlich vertrugen sie sich mit einander, und die Türken nahmen die Muhammedanische Lehre an; dennoch blieben immer Factionen, indem bald die eine, bald die andere Nation derselben herrschen und keine gehorchen wollte. Diese Geschichte ist zu verworren und zu weitläufig, als daß sie sich wol mit einiger Anmut in die Kürze fassen ließe; genug, daß die Türken endlich die Meister blieben, und ob sie schon von den Tatarn der grossen Tataren einige Zeit mitgenommen wurden; so nahmen sie dennoch nicht nur den Christen auf der andern Seite eben so viel Länder weg, als sie auf dieser Seite einbüsseten, sondern sie hatten auch das Glück, daß der Tatarchan bey seinem Tode eine Ländertheilung mache: da denn die Türken dieser zerstückelten tatarischen Monarchie bald ein Ende machten.

Unter so manchen Anmassern des Reichs hatte Osman, aus dem Geschlecht Oguzi, das Glück, über alle zu steigen, nachdem die Herrscher aus dem Geschlecht der Aladins ausgestorben waren. Dieser Osman oder Ottoman, wie einige obwohl unrichtig schreiben, war einer von den Fürsten der Türken, welche sich in die Länder des Iconischen Herrn theilten; er mache

machte aber einen nach dem andern klein, ungeachtet er der kleinste unter ihnen gewesen war, schritt von einer Eroberung zur andern, stiftete die Janitscheri, oder wie man insgemein bey uns spricht, die Janitscharen, und 1303 das heutige Osmanische Reich, welches er die Pforte der Gerechtigkeit, Majestät und Glückseligkeit nannte. Die vornehmsten seiner Nachfolger waren Urchan, welcher Nicäa eroberte. Amurath der Erste, der 1360 Adrianopel einnahm und da residirte. Bagazeth 1. der 1399 von Tamerlan, der Tatar Anführer, gefangen ward. Muhammed 1. Amurath 2. der mit dem starken Scanderbeg und den Christen schwere Kriege führte. Muhammed 2. der 1453 Constantinopel einnahm und sich darauf einen Kaiser nannte. Selim 1. der das Reich der Mamelucken in Aegypten 1517 zerstörte. Sulejmann 2. der 1529 Wien belagerte. Selim 2. der 1604 Cypern eroberte. Amurath 3. der mit dem Kaiser Rudolph kriegte. Muhammed 4. der 1683 Wien belagerte. Mustapha 2. der 1699 den Frieden zu Carlowitz eingehen musste. Achmet 3. der 1713 den Frieden zu Passarowitz annehmen musste. Muhammed 5. der mit den Persianern einen harten und langwierigen Krieg führte, gegen die Russen unter ihrem Peter dem Grossen auch in der Crim und an den asiatischen Gränzen unglücklich war, dagegen aber in Ungarn gegen die Kaiserlichen bey Grosska siegte, und in dem nachtheiligen und, wie es heißt, übereilten Friedensschluß Belgrad, Serwien, die Walachen und die Insel Orsowa abgetreten bekam. Osman 3. ein friedliebender und grossmuthiger Herr, dessen edle Denkungsart die Erbin Kaisers Karls 6 in den Erbkriegen der ihigen verwitweten Kaiserin Königin Majestät zu rühmen hatte. Endlich Mustapha 3. der ebenfalls den Frieden mit Ungarn treulich gehalten. Er ward 1716 geboren, und 1757 zum Sultan erwählt.

Das türkische Reich ist eines der größten oder wol gar das größte auf dem Erdboden; denn so ungeheuer groß auch Russland ist, so hat es doch entsetzliche Wüsteneyen, wo nichts wächst und keine Seele wohnet. Die türkischen Besitzungen liegen in den drey alten Welttheilen, welche wir hier in der Kürze so angeben wollen, wie sie vor dem Kriege waren. Die Türken in Europa gränzen gegen Morgen an das ägeische Meer oder den Archipelagus, an das Meer von Marmora, und an die Meerenge von Gallipoli und Constantinopel, das die Türken Stambul nennen. Gegen den Mittag gränzt sie an das mittelländische Meer, gegen Abend an den Meerbusen von Venetig und Oesterreich, gegen Mitternacht aber an Ungarn, Siebenbürgen, die Walachen, die Moldau, Polen und die Tataren. Diese Lan-

Länder sind: Macedonien, Thessalien, Albanien, Epirus, Libadien, Neogroponte, Romanien, Bulgarien, Serwien, Bosnien, ein Theil von Croatiens, ein Theil von Dalmatien, Morea, welches die Alten den Peloponnesus nannten, darnächst die Insel Creta oder Candia, wie es jetzt heisst, und die meisten Inseln im Archipelagus. Die meist aus katholischen Einwohnern bestehende Republik Ragusa aber und die kleine Tataray, sonst die Crim genannt, die Moldau, die Walachen und Bessarabien sind der Pforte zinsbar. Von diesen Ländern kann man sich recht des biblischen Ausdrucks bedienen, daß darinne Milch und Honig fließt. In dem erstaunlichen Handel, den die europäischen Seemächte dahin treiben, sind die eingehenden Waaren nur eine Kleinigkeit, die die Einwohner gleichsam nur aus Gefälligkeit bey ihrem Ueberfluss annehmen; und die Fremden müssen noch grosse Summen an baarem Gelde herausgeben. Die Türken in Asien ist grösser als die europäische, und uns Abendländern weniger bekannt, wenn man die Seestädte ausnimmt. Es erstrecket sich dieses Stück Landes gegen Westen an das Mar di Marmora, das Mittelländische Meer, die Meerenge von Gallipoli und Constantinopel, und an Aegypten, gegen Süden an Arabien, gegen Osten an Persien, und gegen Norden an Georgien und das schwarze Meer. Ihre Provinzen sind Anatolien, Durcomannien und Diarbeck; von welchen die erste von ungemeiner Größe ist, so daß es die Alten in zwanzig Länder eintheilten, und die Türken ihr ganzes Reich in Asien Anatoli nennen, so wie sie ihr europäisches Reich Rum-ili, das ist, das Land der Römer, heissen. Ueberdies sind ihnen auch Mingrelien, Guriel, Imereti, die Fürsten im steinigen Arabien, und der meiste Theil der Fürsten im wüsten Arabien tributar. Weiter rechnet man noch zu dieser Türken die Inseln Rhodus, Eypern, Scio, Metelino und einige andere im Archipelagus. Die Türken in Afrika gränzen gegen Norden an das mittelländische Meer, gegen Osten an den Isthmus oder die Landenge von Surz und das rothe Meer, gegen Süden an Abyssinen, Nubien und die Wüste Barca, gegen Westen aber an das Königreich Tripoli. Ihre Provinzen sind Aegypten, das Königreich Barca und die Küste von Über, welche letzte wegen ungesunder Luft und Wüste von Europäern nicht besucht wird; die Raubnester Tripolis, Tunis und Algier aber sind zinsbar.

Die Zahl der türkischen Einwohner ist geringer, als sie seyn könnte, wenn nicht die Pest, die Vielweiberey und die schweren Lasten des Volkes wären. Die erste entsteht theils von dem Gesöff des Maslachs, aus Opium

E

und

und Mohnmilch, das die Türken anstatt des im Alcoran verbotenen Weins, schwelgen; den Schaden, welchen die auf bloße Geilheit gegründete Polygamie thut, haben die Naturkundiger gezeigt; und die gräulichen Plackereyen der Paschen nehmen dem Pöbel den Muth. Die europäische Türken bewohnen, ausser den Muhammedanern, Griechen, Armenier, Croaten, Servier, Raizen, Dalmatier, Bosnier, Bulgaren, Walachen, Tatarn und Juden. Die ausgehenden Waaren sind Wein, Rosinen, Baumöl, Mandeln, Feigen, Datteln, Granatäpfelschalen, Safran, Buchsbaumholz, Bauholz, Galläpfel, allerley Arten Gummi, als Mastix, Storaz und Terpentin, Caffe, Rhabarbar, Opium, Schwämme, Schmergel, Siegelerde von der Insel Stalimene, Hasenfelle, Kaninchenselle, Ziegenhaar, Wolle, Büffelshäute, Ochsenleder, Wachs, Seide, gefärbtes baumwollen Garn, Kameelgarn, Teppiche Dimitie, die eine Art zarten doch starken Barchends sind, Burdeten, Wachsleinwand, Schagrinhäute, rothe, gelbe und blaue Saffiane; und diese Waaren werden zum Theil aus Asien gebracht. Im Lande ist auch der Sklavenhandel sehr erheblich. Das Geld der Christen, die Speciesthaler und Gulden der Deutschen, die silbernen Dukaten von Venedig, und die holländischen Löwenthaler, allda Aslani genannt, sind der Türken liebstes Geld; ihr eigenes wird von den Juden, nach dieser Nation allerliebsten Mode, aus christlichem eingeschmolzenen Gelde vermannichfältigt. Was die Regierung betrifft, so gilt allda kein Recht der Erstgeburt, und kein Weib wird zur Regierung gelassen. Der Besir ist der nächste nach dem Sultan, und sein Name bedeutet einen Verwalter der Reichsgeschäfte. Er hat jährlich sechsmal hundert tausend Thaler Einkünfte, ohne was die Geschenke sind, und was er durch seine Ränke erpresset; wie schlüpfrig aber seine Stelle ist, weiß man wohl. Die Einkünfte des Sultans selber sind unbeschreiblich. Jeder Christ und Jude muß jährlich einen Dukaten Kopfgeld geben, und die vielen grossen Länder liefern mächtige Schätze an Zinsen, ohne was noch Zölle, Lehnfälle, die Zehnden, die Bergwerke und Fischereyen einbringen; indessen verschlingen die Grossen schon auch davon, daß sie ihm kaum 20 Millionen Thaler lassen. — Die Kriegsmacht bestreßend, so sind die Türken nicht mehr fürchterlich für eine Macht, die ihr mit Fußvolk, und besonders lustig mit groben Geschütz und Grenadiers entgegen kommt. Ihre beste Stärke besteht in der Reuterrey, ihre Pferde sind die schönsten des Erdhodens, nämlich die arabischen, und nicht die blosen tatarischen; und in plötzlichen Wendungen und in der Kunst in die Flanken zu fallen, sind sie Meister. Ihre Tengitscheri, ihr bestes Fußvolk, die nicht

nicht mehr, wie ehemal, als Türken erzogene Christenkinder sind, fechten, wie die ehemaligen Croaten, am liebsten aus Waldern, oder wo sie sonst versteckt liegen können. Ihre Seemacht hat niemals viel bedeutet; denn ob sie wol insgemein dreissig Kriegsschiffe und sechzig Ruderschiffe haben, und diese zuweilen schrecklich verstärkt, so haben sie gegen Christen, die ihnen gut britisch den Willkommen gegeben, immer schlechte Thaten gethan.

Dem türkischen Glauben sieht man seinen Urheber den Erzbetrüger an. Er ist ein Mischmasch von ungeheurem Aberglauben, und zugleich von freygeistlicher Naseweisheit. Ich will hier nicht erst von den zwei Secten reden, wie die Türken der Secte des Omar, die Persianer der Secte des Ali folgen, und einander darum unversöhnlich fluchen. Wer verlangt hier Pfaffengezänke zu lesen, das zu seiner Unterstützung allemal den Beyfall des Pöbels suchet? Ich sage also nur, der Türkens Glaube ist folgender in der Kürze: Es ist nur ein Gott, und eine einzige Person in ihm, nämlich der Schöpfer aller Dinge, und Muhammed ist sein Gesandter. Der heilige Geist ist nichts anders, als der grosse Engel Gabriel, der alle göttliche Rathschlüsse ausschreibt; und seine Beysitzer sind Michael, Azrael und Israfil. Iblis und seine Anhänger sind Abtrünnige von Gott (damit hat der Phantast die abgesunkenen Engel gemeint.) Jeder Mensch hat zween Schutzengel, deren einer ihn warnt, wenn er irret, der andere aber ihn schilt, wo er fehlet. (Hier ist der Begrif der Heiden, von den zweyeren Geniis, dem Guten und Bösen, mit dem Begrif vom Gewissen verworren.) Der wahren göttlichen Schriften, seit der Erschaffung der Welt, sind hundert und vier gewesen, von denen aber hundert, nämlich zehn, die Adam, funzig, die Seth, dreissig, die Henoch, zehn, die Abraham bekommen hatte, verloren gegangen sind. Drey sind also übrig geblieben; von denen aber die ersten drey, das Gesetz Moses, der Psalter Davids, und das Evangelium Jesu verfälscht worden, und nur eine einzige rein geblieben, nämlich der Koran, den Muhammed von dem grossen Engel der Offenbarung, Gabriel, erhalten hat. Drey hundert und zwanzig Propheten sind von Anbeginn der Welt gewesen, und zwar dreihundert und vierzehn, welche den wahren Glauben von Verfälschungen reinigten, und sechs, welche neue Lehren einführten, welche sechs sind: Adam, Noah, Abraham, Moses, Jesus von Nazareth und Muhammed. (Widerspricht sich denn die Wahrheit? Hier sah der Lügner Muhammed andere für seinen gleichen an.) Die Todten werden bey dem Schall einer grossen Vo-
saune

saune auferstehen. Es ist ein Paradies, darinne werden die Seligen Gott, seine Engel und den Muhammed ohne Aufhören schauen, die niedlichsten Speisen geniessen, in Strömen von Milch und Rosenwasser baden, in Palästen von Perlen und Diamanten wohnen, und aus Schmaragden speisen. (Grün dienet blöden Augen.) Darneben werden die seligen Musulmänner mit den Houris, das sind mehr als honigsuße Schönen, die Kraft ihrer Lenden versuchen, und dieser Mädchens Jungfertshaft wird alle Tage verneuert werden. (O du liebes Paradies, wo das geschehene ungeschehen wird!) Dagegen ist die Hölle eine unaussprechliche Vermischung von Hitze und Kälte (wie in Kindermanns Kometen). Es ist ein unbedün-
gener Rathschluss aller Dinge. (Das ist das Fatum oder Verhängniß der Heiden.) Man muß aller 24 Stunden fünfmal das Gebet mit Rich-
tung des Gesichts nach Mecha, und vorheriger Waschung der Hände und
des Antlitzes verrichten. Im neunten Monden des Jahres, den man
Ramadan nennt; vom Aufgang der Sonne bis zu deren Niedergang soll
Niemand weder essen noch trinken, in der Nacht aber mag er es nachholen.
Darnach ist auch eine freywillige Fasten, das verdienstlich ist, und
die Hülfe des grossen Propheten herabziehet (wie den Ziegel vom Dache.)
Man soll fleißig Allmosen geben. (Mit der Maske der Tugend hat sich
von ie her der Geist der Schwärmeren gedeckt.) Jeder Muselman soll
wenigstens in seinem Leben einmal eine Wallfahrt nach Mecha thun; doch
können es die Grossen durch einen andern an ihre Stelle verrichten lassen.
(Hilft es nicht in diesem Leben, so hilft es doch den Bürgern in Mecha,
die davon reich werden.) Man soll anstatt des Sonntags der Christen und
des Sabbaths der Juden die Feyer des Freitags halten, und der erste,
siebente, eilste und zwölfe Monat sind heilig, (weil es Muhammed einmal
auf dem Nachstuhl so ausgedacht hat, wie er mehrere Suraten oder Ka-
pitel in seinem Alcoran an diesem Orte ausgesonnen haben soll.) Außer-
dem hat der Betrüger den Juden, Arabern und Aegyptiern zu heucheln,
die Beschneidung geboten, und die Vielweiberen, die Ehescheidung und
die Vergütung eines Todschlages erlaubet; aus dem alten Testamente die
Enthaltung von Zeichendeutern, vom Bucher und vom Schweinfleisch be-
fohlen, das Weintrinken wegen der Trunkenheit, das Spielen wegen dem
Müzziggang und die Maleren wegen dem Gökdienst untersagt. Ein
dummer Schluss vom Misbrauch auf den guten Gebrauch! Diesem zu Fol-
ge muß alles in der Welt verboten werden. Die vornehmen Türken glau-
ben aber was sie wollen, nur daß der Pöbel die Uebertretungen nicht mer-
ken darf. Sie trinken geheim ihre herrlichen griechischen Weine, und sind
Deisten

Deisten oder gar Freygeister; und lachen bey sich über die Thorheiten ihrer Imams oder Priester, und über die Casteyungen ihrer Mönche, die Kalenders, die Nimetulahiten und Quovelis. Unterdessen ist der Müfti doch der oberste Patriarch, der sich in Religions- und Staatsfachen mischet, und von jederman fast göttliche Ehre, ja vom Sultan selber mehr Achtung als der Wessir erhalten muß; unerachtet er ihn selber einsetzt, und auch im Falle der Noth zum Schlachtopfer des Staates macht. Man fraget den Müfti um seine Meynung in Krieg und Frieden, und ob er schon mit Gewalt nichts fordern darf, so bleibt es doch bey seinem Ausspruch, den er unter die von den Richtern ihm zugesandten Urtheile schreibt, die hernach ein Fettsa genannt werden. Er schreibt aber nur ja oder nein, oder sonst ganz lakonisch darunter, allemal mit dem Anhang: Gott weiß, was das beste ist.

Wie ruhig, wie glücklich konnte die Pforte bleiben; aber es verlangte den Segen nicht, darum blieb er ferne von ihnen; den Fluch wählte es durch seine Narrheit, und der kommt ihnen. Die Alten hielten es immer für eine grössere Kunst, das was man hat, zu erhalten, als mehr zu erlangen suchen. — Der Republik Polen ergieng es nach dem Tode seines letzten sächsischen Augusts, dessen geheiligte Asche es noch im Herzen beweinet, wie einem Unglücklichen, dessen Wunde wider Vermuthen zu bald geheilet ist. Seliges Geschick, wenn die Gemüther so fort unter einen Huth gebracht wären! Aber dies geschahe, oder hatte den Schein, als des ißigen Königs Stanislai Majestät den polnischen Thron bestiegen. Alles geschahe mit der feyerlichsten Stille, seine Regierung versprach die heiternsten Aussichten, und den Griechen und Protestantenten die Erlösung von allen seitherigen Bedrückungen; aber der Värm der Unruhe kam hintennach. Die Publicisten hatten diese Gährung sogleich geargwohnet. Es entstand die sogenannte Baarer Conföderation, welche bald zur Hyder ward, der immer mehr Köpfe wuchsen, ich sage, der bald mehrere hier und da folgten. Alle ihre Klagen ließen aber auf eins hinaus. Sie wollten die Wahl des neuen Königs nicht für ächt erkennen, die Stille und Eintracht der Magistraten ward die Wirkung der Gewalt durch die Waffen genannt, der russische Hof mochte das Einrücken seiner Truppen für eine so gute Absicht ausgeben wie er nur immer wollte. Der neue König hieß und heißt bis diese Stunde noch bey den Missvergnügten ihnen aufgezwungen, und sie entsagten ihm allen Gehorsam; der Warschauer Hof mag sie mit Leutseligkeit, oder mit Drohen dazu ermahnen. Zween Punkte haben aber die Gemüther besonders aufgebracht. Der erste war, daß ihrer Meynung nach den Disidenten, wie die katholischen Polen die Andersgläubigen nennen, zu viele Freyheiten von dem neuen König eingeräumt wurden. Man hat ih-

nen darauf geantwortet, daß die katholische Religion dennoch die herrschende bliebe, daß die Dissidenten von allen Zeiten her diese Freyheiten gehabt, und daß es das Wesen einer freyen Republik ja ohnedem also mit sich brächte. Die zweete Klage war, daß Russland in dem ihm gar nichts angehenden polnischen Lehen, dem Herzogthum Curland, des sächsischen Prinzen Karls Königliche Hoheit, der damit rechtmäßiger weise von Polen belehnet worden, daraus vertrieben, und durch Truppen den Herzog von Biron darinne wieder eingesezt, den der russische Hof doch selber vorher als einen Staatsverbrecher auf immer der Herrschaft unsfähig erklärret hätte. Dieser Umstand brachte die Verschwornen vollends in Wuth. Sie fingen an, sich mit bewaffneter Hand den Russen zu widerseken; sie zogen bey ihrer Schwäche, und einstweiligen Uneinigkeit der Anführer den Kürzern; der Pöbel tobte indessen gegen die wehrlosen Dissidenten; es fanden sich auch falsche Brüder, welche ihre Raubsucht mit dem Eifer für Freyheit und Religion verkappten: und Polen wurde eine Mördergrube. Die andern christlichen Mächte wollten sich in diese Händel nicht mengen; was sie thaten, das war, daß sie selbige zur Ruhe vermahnten. Die Conföderirten fassten darauf das verzweifelte Vorhaben, daß sie die hohe osmanische Pforte um Beystand wider Russland anriefen, und zur Vergeltung dieses Dienstes derselben die an Russland gränzende polnische Provinzen versprachen; weil sie lieber die Pforte als Russland zum Nachbar haben wollten. Den Türken war dieses Anerbieten eine Lockspeise; sie kündigten dem russischen Hofe den Krieg an, und beschuldigten ihn der Unterdrückung der polnischen Gerechtsamen. Sie zogen darauf ein ansehnliches Kriegsheer unter den Befehlen des Wexir Emin Mehmed zusammen, und Russland setzte sich in Ge- genverfassung.

Die Russen theilten sich in zwei Armeen, davon die größte unter den Befehlen des Gallizins von Kiow aus einen Cordon zog; das andere Heer unter dem Grafen Romanow bedeckte die Ukrane. Das Jahr 1769 machte den Anfang zu dem ersten Feldzug, welchen die Tatarn eröffneten. Dieses Vorspiel konnte man bald veranthen. Indessen daß die grosse Armee der Türken mühsam! und beschwerlich sich sammlete, hatten die Tatarn aus der Crim mit Rauben und Morden schon Meisterstücke gemacht. Der Grosswexir sandte den guten Baarer Conföderirten ein Schreiben, welches ihnen alle Hülfe verhieß. Der Tatarchan meldete dem Potocki und Krasinski, den damaligen Häuptern der Conföderation, seine Ankunft mit sechzigtausend Neutern, die alle vor Begierde, Beute zu machen, brenn-

brennten. Potocki reisete ihm mit einer Heerde der Seinigen entgegen; und ward mit allen Gunstbezeugungen überredet, da zu bleiben. Krasinski und Pulawski thaten desgleichen, und zwischen beiden flopste der Trieb der Eifersucht und des Argwohns im Herzen. Alles war verkehrt und unbesonnen angesangen. Die Tatarn mussten aber doch was zu thun haben. Ihnen ward das Ländchen der armen Neuserrvier, die sich da angebauen, wo die Kosacken ihnen freigelassen, Preis gegeben. Es gieng an ein Toben, Rauben und Wegschleppen der Menschen, die schon die Erstlinge der Sklaven hiessen, die man den Russen abnehmen wollte. Diese sandten nachher Commandos ab, die dieses Handwerk legten. Nunmehr zogen im April 1769 die beiden grossen Heere einander entgegen. Die Russen führte Gallizin, und die Türken Emin, der neue Wefir an des Abgesetzten Stelle, der den Krieg widerrathen hatte. Gallizin machte sein erstes Absehen auf Chot schim, gieng über den Meister, schlug einen ihm begegnenden Haufen Türken auf die Seite, und näherte sich der Festung, wo sie die herumgelagerten Türken mit Verlust in die Festung jagten. Bey dem allen war der Stand der Russen nicht gelegen: ohne der grossen Armee des Wefirs die Wege gewiesen zu haben, konnten sie keine unmüze Belagerung vornehmen. Sie bekamen einen Zuspruch von einem Chor Türken, von beiden Seiten kostete es Leute, und Gallizin zog wieder zurück. Diese Nachricht flog nach Constantinopel. Der Divan ließ sie austrommeln und auscanoniren. Der Sultan gieng in die Moschee, dem grossen Muhammed zu danken, und ein Pfaffe legte ihm den Namen Gazi, oder des Ueberwinders, bey. Dieser Name ward angenommen, verkündigt und ganz stille wieder abgelegt. Der Wefir zog in die Moldau, und sandte kleine Streifparthenen nach Polen, die aber von den Russen heimgeleuchtet wurden. Potocki bat ihn um ein förmliches Chor rechtschaffener Leute, der Wefir hieß ihn einen Hund (ein Compliment für die Christen von diesen Schurken) und fügte hinzu, daß sein unüberwindlichster (Gott erbarme dich der Bescheidenen!) Sultan keinen Christenhund zum Anführer seiner siegenden Musulmanen nöthig hätte! (o ihr türkischen Erzbärenhäuter) Potocki mußte sich demüthigen, und um Gnade vor dem Kriegsrath der türkischen Generalität bitten. Wäre er doch lieber zu Hause geblieben! — Doch er konnte noch die wenigen Monate darauf vor der grossen Pforte des Serails zu Constantinopel dieses Schnarchers Kopf auf einem Pfahl stecken sehen. — Der Wefir sandte darauf zwanzig tausend Mann unter den Paschas Abasi und Karoman in die Gegenden Okopy nach Polen, und diese Helden schlepten Bauren für Russen in die Sklaverey. Prosorowsky von den Russen schick-

schickte ihnen Kosaken entgegen, vor denen hielten sie nicht viel Stand, sondern giengen geradesweges auf den Prochorowsky selber los, und holten sich blutige Köpfe. Unter der Zeit hatten die Russen sogar am Caucasus die von den Türken aufgewiegelten Kubaner Tatarn auf ihrer Steppe oder Wüste geschlagen, waren über den Caucasus gezogen, und hatten denen von den Russen zu den Türken abgefallenen Kabardiner Tatarn durch den General Medem mit Kosaken und Kalmücken auch eine andre Gesinnung beygebracht. Die Türken kündigten darauf der Republik Polen selber den Krieg an, als die ihnen nicht gehalten, was sie versprochen hatte; und zu gleicher Zeit war der Seraskier mit sechzigtausend Tatarn beordert, in Polen einzudringen, und alles, was nicht nach ihrer Gesinnung wäre, niederzumachen, oder in die Sklaverey zu führen. Aber die Russen veranlaßten sie zu andern Bewegungen. Sie zogen über den Pruth, und Gallizien schickte den General Stoffels voraus, dem ein Corps von vierzigtausend Türken den Weg streitig machte, und ihn, da er einige Anhöhen besetzen wollte, von allen Seiten angrif. Es sahe mislich um die Russen aus, die Türken wiederholten Sturm auf Sturm, drungen bis in die Grenadiers, und rissen durch alles Pfahlwerk und spanische Reuter; allein indessen schloß sich die Hauptarmee an diesen Vorrab Stoffels, und rückte in einem Bataillon quarre gegen Chotschim. In die siebenzig tausend Tatarn stiessen darauf noch auf sie; allein das grobe Geschütz machte solche Keckheit von leichter Reuterey bald unnütz. Die Türken verließen ihr festverschanztes Lager, welches die Russen nachher eroberten; und der in Bender noch horchende Wesir ließ Kalimaki, den Hospodar von der Moldau, fangen, und schickte ihn nach Constantinopel unter der Beschuldigung, als wenn er es mit den Russen hielte; ein gleiches Schicksal hatte der Jengitscheri Aga, wie wenn er das Seine nicht gethan hätte. Dem Wesir mochte vom Teufel träumen. Viele tausend Moldauer und Walachen fielen den Russen zu; was konnte denn der gute Hospodar dafür? Der saß nun in einem Gefängnis zu Constantinopel, und an seine Stelle wurde ein Constantin Mauro Cordato geschickt, dem der Sultan noch funfzigtausend Piasters zur Reise nach der Moldau gab, weil es ihm am Besten fehlte; allein der Jengitscheri Aga log sich durch, verklagte den Wesir wegen Zagheit und Nachlässigkeit, und daß er dem Feinde nicht lebhaft mit gesampter Macht zu Leibe gienge. Gewis mochte dem Wesir inzwischen das Herz pochen: er schickte den Tatarchan mit einem Heer von hundert und funfzigtausend Mann Türken und Tatarn, die Russen bey Chotschim anzugreifen, und Verstärkung und Lebensmittel in die Stadt zu werfen. Die Russen wurden von

von einer Sündfluth Reuterey vielfältig bestürmt, und wußten nichts zu thun, als von allen Seiten aus dem groben Geschütz mit Kugeln, Kartätschen, Traubenhagel, Bomben und was der Erhaltungstrieb in der Noth darbot, um sich rund herum einen feuerspendenden Besitz gegen die Feinde zu machen, die nach einem langen unnützen Toben mit grossem Verlust wieder abzogen, ohne geschadet zu haben. Nach ihrer Weise hatten die Türken ihre meisten Erschlagenen und Verwundeten mit sich fortgeschleppt. Von den Todten, welche man noch zurückgelassen fand, waren die meisten Conföderirte, die man an ihren Kleidern erkannte. — Der Welsir Emin Mehemed bekam darauf zu Constantinopel den Kopf vor die Füsse gelegt, ihm leistete sein Angeklagter, der Hospodar von der Moldau, Kallimaki Vigori, Gesellschaft, und ihre Hämpter wurden vor der grossen Pforte des Serails mit einer Ueberschrift ihrer vorgeblichen Uebelthaten öffentlich aufgesteckt. Dem erstern ward zur Last gelegt, daß er durch thörichtes Zögern die Seinen in Noth gebracht und den Feind zu weit eindringen lassen; dem Hospodar ward Schuld gegeben, daß er die ihm anvertrauten Gelder für die Versorgung der Armee verprasset, und mit den Russen einen geheimen Briefwechsel unterhalten hätte. Neben diesen zween Pfälzen figurierte noch der angespießte Körper des Dolmetschers der Psorte, Nicola Draco, dem man vorher auch den Kopf abgehauen, und ihm solchen zu diesem Schauspiel zwischen die Beine gesteckt hatte. Dieser ward in seiner Ueberschrift ein Verräther und Einverständiger des hingerichteten Hospodar genannt. Dem Sultan gereuete aber bald dieses Unternehmen. Der geschlachtete Welsir war sein Schwiegersohn, und die Folge rechtfertigte das Zaudern dieses Mannes, der die Sache wohl eingesehen, aber sich nicht zu helfen gewußt hatte. Man kann sich von der Verlassenschaft eines Welsir einen Begrif machen, wenn man liest, daß dieser sechs und dreyzig Millionen Piasters, einer ist 1 Kaiser gulden 8 Kreuzer, verließ, die man in den kaiserlichen Schatz brachte. Man fand auch eine ganze Kiste mit fünftausend Aligretten, oder Reigerbüscheln, kostbar gefaßt, die zu Ordenszeichen der Tapferkeit bestimmt gewesen waren.

Der neue Welsir, Moldawanschi Ali Pascha, war ein ungestümer Mann. Gallizin lockte ihn in die Falle, indem er im August in der Nacht auf zwei schwachen Brücken über den Niester zurückgieng, gleichwohl nicht ohne Gefahr, weil die Türken den Russen einen häßlichen Abschied hätten

D

geben

geben können, wenn sie nicht sorglos in diesem Schlafe gelegen hätten. Der Wefir merkte, daß, die er fangen wollte, er wirklich im Fange gehabt hatte. Er schickte unvernünftig nur fünftausend Mann über den Niester den Russen nach, und dieses kleine Corps ward mit Bajonetten niedergestossen und in das Wasser getrieben. Der Wefir gieng darauf mit seiner ganzen Macht über den Niester, grif die Russen von allen Seiten an, erstieg Schanze über Schanze, aber indem die Russen weichen wollten, wurden die Türken das Stürmen müde, und fiengen an, sich zurück zu ziehen. Die Russen ermannten sich wieder, die Türken stopften sich durch die Menge auf ihren Brücken, eine schreckliche Menge ersoff und das Ufer lag voller Erschlagenen. Ich glaubten die Russen, der Wefir würde für diesen Feldzug die Lust gebüßt haben, und wegen der schlechten Witterung und der Unzufriedenheit seiner Völker den Rückweg nehmen; aber er wollte noch das Aeufferste versuchen. Er schickte zehntausend Tengitscheri und sechstausend Reuter auf Brücken über den Strom, und dieses Corps lagerte sich unter der Festung Chotschin 600 Schritte von dem Walde der Russen. Gallizin hatte wirklich Lust zu weichen, weil Kaminiiek nur eine Meile hinter ihm lag, von dessen Kommandanten er sich nicht viel Gutes versah. Allein die Nacht fielen Platzregen und Wolkenbrüche in den Carpatischen Gebürgen, der Strom schwoll an, und trieb mit verschwemmten Holzstämmen und Bäumen, riß die türkische Brücke entzwey, führte die Trümmer mit sich fort, und schnitt das türkische Corps von seiner Hauptarmee ab. Diesen Alarmsten blieb nun kein anderes Rettungsmittel übrig, als eine rasende Vertheidigung. Gallizin ergrif alsbald den Zeitpunkt, und hieß um 9 Uhr des Abends acht Bataillons und sechzehn Compagnien anrücken. Die Leute hatten sich schon ausgezogen, er trieb sie im größten Regen, die Gewehre zu nehmen, und in fünf Haufen die Feinde anzugreifen. Diese Commandirten ersteigten den Abend trotz dem Regen, der 24 Stunden dauerte, die Schanzen mit auf gepflanzten Bajonetten, und erhoben unter dem Juruf: Katharina, im Lager der Türken ein entsetzliches Würgen, das drey Stunden lang dauerte. Hier war kein Verschonen, die Leichname der Türken lagen zu sechzehn in den Zelten aufgehäuft, welche sich noch mit der Flucht retteten, ersoffen im Niester, alles Gerät blieb dahinten; auch ihre Tete du Pont, die mit 64 Kanonen und 10 Mörsern besetzt war, ward schlecht vertheidigt, und bey der ersten Annäherung der Russen verlassen. Um 1 Uhr Mitternacht kamen die Sieger mit 151 eroberten Fahnen und Rosschweifen wie die Schlächter wieder bey der Armee an. Vor Schrecken machte den folgenden

den Tag das türkische Heer nicht die geringste Bewegung, die Russen aber errichteten eine Batterie von 20 Kanonen, und beschossen die Feinde mit solchem Nachdruck, daß dieselben drei Batterien von 27 Kanonen plötzlich verließen, ihr Lager aufhoben und die Festung Chotschim im Stiche ließen, welche die Russen ohne Schwerdtstreich einnahmen. Sie fanden darinne 171 metallene Kanonen, 13 metallene Mörser, einen beträchtlichen Vorrath von allerley Kriegsgeräthen und Lebensmitteln, nebst den Weibern der ganzen türkischen Armee, in die zwölf tausend derselben. Überall herrschte darinne Verwüstung und Grauen, Unrat und Gestank; außer Russen und Rähen sahe man keine lebendige Seele. Die Sieger beschäftigten sich, die vielen todtten Türken aus dem Graben in Hoffnung der Beute auszufischen: gegen die Gefangenen aber, welche die Kosaken von Zeit zu Zeit einbrachten, und die vor Hunger wie Gerippe aussahen, erwies sich Gallizin sehr leutselig, und ließ sie wohl verpflegen. Auf diese Eroberung erfolgte auch die Einnahme von Jassy durch den General Elmpt, nach einer kurzen Gegenwehr von einzigen hundert Türken und Conföderirten. Das grosse türkische Heer floh indessen mit schnellen Schritten unter steter Meuterey, und, ohne daß sie der Wexir ein einzigesmal wieder zum Stehen bringen konnte, gieng es über die Donau bis nach Isaktscha, und der Tatarchan floh bis nach Kamsschaniz. So nah nahmen die Russen die ganze Moldau ein, und alle Einwohner legten der Zarin den Eid der Treue ab, worauf die Russen den Fürsten Prosorowsko zum Gouverneur dieses Landes einsetzten.

Bey der Russischen Armee gieng eine Veränderung mit den obersten Befehlshabern vor, indem Gallizin nach Hofe berufen wurde, weil man seine Person im Conseil nöthig erachtete. Romanow commandierte nunmehr die Hauptarmee, und an seine Stelle kam Panin. Das übelzugerichtete Heer der Türken zog sich bis Bender, und der Divan wußte nun mit seiner Beschäftigung, das Volk mit erdichteten Siegen zu täuschen, nicht wohl mehr fortzukommen. Die flüchtigen Türken kantten zum Theil zerstreut, verlaufen, zerlumpt und suchten bis nach Constantinopel; der Divan verbot aber aus guten Ursachen, sie einzulassen. Ein Glück noch war es für die Türken, daß der Winter näher als der Sommer war. Die Russen bezogen die Winterquartiere, und nur die Kosacken und kleinen streifenden Corps machten sich noch zuweilen etwas zu schaffen. Die Kosacken entdeckten, wo die Tataren ihre Heerden verborgen hatten, und raubten ihnen 30000 Pferde, 20000 Schafe und 15000 Ochsen. Ein
D 2 Corps

Corps Türken wollte auch sein Heil an tausend Russen bey Gallatsch zwischen dem Pruth und dem Sereth in der Moldau durch einen Ueberfall versuchen, und es aufheben, sie wurden aber mit einem Verlust von 800 Todten und zween erschlagenen Paschen und vielen Gefangenen abgewiesen. Dies war das Ende des Feldzuges 1769.

Weder Russen noch Türken wollten von einem Frieden wissen; doch wurden die guten Conföderirten nun von ihren barbarischen Bundesgenossen gar scheel angesehen, als wenn diese dafür gekonnt, daß jene sich nicht besser gehalten hätten. Der Wefir zog sich noch bis Babadag, wo ihn Halit Pascha, ein neuer Wefir, ablöste, er aber nach der Insel Lemnos verwiesen ward. Moldawanschi kam also doch mit seiner Tollheit immer noch besser weg, als sein Vorgänger Emin. Zu Anfang des Januar darauf machten vierhundert Russen, denen noch sechshundert andere folgten, ein gutes Stückchen. Sie zogen in die Wallachey, und sie und ihre nachkommenden Brüder sprengten aus, daß ihnen noch ein Corps von zehntausend Mann nachkämen. Vor Schrecken verliessen funfzehnhundert Türken, welche zu Bucharest waren, diesen Ort; die Russen aber erhächten den Hospodar in der Wallachey, der in ein Kloster geflohen war, nebst 140 seiner Leute und vielen Bojaren, und alle seine Schäze. Der General Stoffeln machte sich Bucharest, Braslow, Kilia und das Land selber unterwürfig, empfing am ersten Orte im Namen seiner Zarin die Huldigung von den Walachen, und ein Geschenk von tausend Dukaten, das er aber nicht annahm, sondern verlangte, daß sie es in die Hospitaler geben sollten. Dieser alte grosmüthige Held gieng bey Eröffnung des zweeten Feldzuges mit über den Niester, streifte weit in die Tatary, befreyete viele Christenslaven, und erbeutete in die zehntausend Kinder und Schafe. Darnach erkrankte er, und starb zu Darlat. Der Sultan wollte über den Verlust der Walachey vollends unsinnig werden; er ließ in die 600 Walachen in seinen Staaten fangen, enthaupten, und ihre Köpfe von dem Serail aufstecken. Er setzte auch den alten Tatarhan ab, und beschenkte den neuen mit 15000 Löwenthalern; denn auf dessen Muth setzte er das gewisse Vertrauen, daß er die Walachey wieder erobern würde. Der neue Wefir war nicht so mutig, denn bey dem ersten Anblick der anvertrauten Armee seufzte er: Gott, mit dieser Hand voll Musulmanen soll ich eine Welt Christen schlagen. Indessen ließen es die Türken an fleißigem Arbeiten in den Zeughäusern nicht fehlen, und, die Rekrutirung zu befördern, versprach

sprachen die Pfaffen alle Seligkeiten' denen, welche dem Muhammed und Sultan zu Liebe wider die Feinde auszögen. Dieser Enthusiasmus hat aber weiter keine Wunder, als daß in die 40000 Herumstreicher aus Asien kamen, und mit Rauben und Morden so viel Unfug trieben, daß man ihre Anführer niedersäbeln mußte.

Zu Ende des März 1770 eröffneten die Russen, nachdem Romanzow von seiner gethanen Reise nach Petersburg wieder angelangt war, den Feldzug. Die grosse Armee gieng über den Dniester; und die türkische zog nach Babadag, so wie nach Braxillow und Kilia, daß die Russen wieder verlassen hatten. Dem Wezier war voraus nicht wohl zu Muthe, daß er vom Sultan den Abschied begehrte, aber nicht erhielt. Fürst Repnin und der General Bauer führten bey den Russen zween fliegende Corps, die fleischige Gefechte hatten. Unter andern lagerte sich ein Corps von einigen 20000 Türken dem Romanzow selber gegen über: er glaubte, daß der Wezier selber dabey wäre, und zog jene zween Corps an sich. Die Türken ließen einen Theil ihres Fußvolks in ihrem Lager und giengen auf Bauern los, dieser kam ihnen selber entgegen, und jagte sie bis auf die Höhen von Bender, welches dermalen Panin belagerte. Romanzow rückte darauf weiter, und hatte wieder einen ähnlichen Vorfall mit dem ist erwähnten, und als sich 6000 Tatarn erkührten, ihn zu beunruhigen, wurde diese Reuterrey bald zerstöbert. Er gelangte aber darauf in die Nähe der ganzen tatarischen Armee, die man auf 80000 Mann schätzte; er gieng darnach den 18 Julius über die Larga, Repnin, Potemkin und Bauer fielen die Tatarn in ihren Schanzen an, und setzten ihnen glücklich mit Bomben zu, wodurch diese den Muth verloren, und das ganze Lager nebst 30 Kanonen und 3 Mörsern zur Beute überließen. Die Russen gaben keiner Seele Quartier. Nun verfolgten sie immer heftiger die nach der Donau fliegenden Feinde; der Wezier aber ermahnte die Seinigen, zu siegen oder zu sterben, und gieng mit einem Heer von 70000 natolischen oder asiatischen Reutern, 30000 dergleichen Fußknechten, 20000 rumelischen oder europäischen Fußknechten und 30000 dergleichen Reutern über den Strom. Romanzow merkte, daß in die 60000 Tatarn sich um ihn herum zogen; er aber schickte ihnen einen Theil der Armee entgegen, und grif mit nicht mehr als 26000 Mann den 1 August mit Anbruch des Tages den Wezier an. Die türkische Reuterrey kam ihm zuerst entgegen, wurde aber durch ein schreckliches Feuer zersprengt, und ihre nachkommende Infanterie von den Russischen

Türkiers und Grenadiers mit Einhauen und Bajonetten bis in ihr Lager zurückgetrieben, Verschanzungen und Batterien erstiegen, und das ganze Lager der Türken mit allem Gepäck, unzähligen Zeltern und dem Geschütz erbeutet. Das Blut floss wie Wasser, der Welsir floh mit den Seinigen über die Donau auf Fahrzeugen, von denen sie zu gutem Glück in die dreihundert bereit hatten. Die Flucht geschah im größten Galopp. Es war ein Gedränge, worinne die Hintersten oft die Vordersten selber niederrissen; viele tausend ersoffen, der Weg lag in die anderthalb Meilen voll Leichen, und die Niederlage war die einzige in ihrer Art für heutige Zeiten. Romanow konnte aber nun für dieses Jahr nicht viel mehr an den Feind kommen, denn die Türken verheerten alles Land hinter und neben sich; doch wurden die Tatarn abgeschnitten, und mussten mit Accord ohne Activität wieder in ihr Vaterland ziehen. Panin eroberte Kilia wieder, und endlich in einem nächtlichen Hauptsturm das trockige Bender, wo die ganze Besatzung und in Wehr getroffene Bürgerschaft niedergemacht wurde. Es blieben in diesem Sturme allein dreytausend Russen; die Türken aber hatten vorher ihre eigene Weiber niedergehauen. Die Festung Ackfirman verließen die Feinde selber voller Bestürzung. Im Lager des Welsir, das kaum 30000 Mann noch stark war, herrschte Feigheit und Empörung; bis endlich ein neuer Welsir, Halil Pascha, im December ankam, und mit Macht frisches Volk zusammen rafte. Die Russen aber gingen in den Gegenden von Jassy in die Winterquartiere, nachdem sie die eroberten Plätze hinlänglich besetzt hatten.

Der Winter des Jahres 1771 ward mit Friedensunterhandlungen verbracht, woben sich die Höfe von Wien und Berlin sehr geschäftig erwiesen, und der Pforte eifrig riethen, sich lieber mit Russland zu vertragen. Da dieselbe aber sich dennoch hartenackig erwies, ob sie wol auf dringendes Anhalten der vermittelnden Höfe den wider alles Völkerrecht gefangen gehaltenen russischen Abgesandten, Obreskow, mit einem Geschenk von dreytausend Ducaten wieder über die Gränzen schickten; setzten die Russen bei erster angenehmer Jahreszeit die Feindseligkeiten fort, und ihr mutiger General Weishmann wagte sich einmal mit weniger Mannschaft über die Donau, schlug gegenseitige oft ziemlich starke Corps zusammen, verbrannte den Türk Magazine und schleppete ihnen Schiffe und Geschütz weg. So setzte auch der General Potemkin im May mit 600 Grenadiers und 200 Jägern auf Fahrzeugen über die Donau, 1 Meile von Cymbra. In die

2000

2000 Türken flohen aus dem Orte, nur 300 wehrten sich vergeblich, und wurden gegen einen unerheblichen Verlust von Seiten der Russen zur Hälfte erschlagen, und die Uebrigen verjagt. Die Stadt mit einem Magazin giengen im Rauch auf. Romanzow verlegte sein Hauptquartier von Jassy nach Talscho, und am 21. Junius eröffneten die Türken zuerst den Feldzug. Sie giengen mit 60000 Mann unter Anführung eines Paschen über die Donau, machten Miene, auf Bucharest loszugehen, wendeten sich aber gegen Oschurdschewo, das sogleich kapitulierte. Der Commandant ward als ein feigmüthiger oder als ein Verräther gefesselt ins Hauptquartier gebracht, und hatte sich durch falsche Briefe weiß machen lassen, daß der mit 30000 Mann ihm zu Hülfe eilende Fürst Repnin geschlagen worden wäre. Dieser kam also zu spät, zog sich nach Bucharest in einen Wald zurück, stellte ein kleines Corps zur Blending vor, daß die Türken auch angriffen, im Verfolgen aber in dem Hinterhalte häßlich anließen. Ein Major Taupe, der eine Schreckshütze am Ausfluß der Salowitz beschützte, wurde von 4000 Türken angegriffen; sie mußten aber mit Verlust von 300 Todten auf dem Platze, ohne die Ertrunkenen, wieder abziehen. Potemkin wurde einmal bey Trajawa in der Gegend des Flusses Alluta, auf dem Marsche, und nachher auch bey Turnau von 40000 Türken angefallen; sie hielten aber nicht Stand, und wurden noch von Kosaken und Arnauten verfolgt. Die Russen haben nachher Oschurdschewo zwar wieder einzunehmen gesucht, und schon manchen braven Soldaten dabei sizen gelassen; allein es ist doch nicht möglich gewesen. Und außerdem ist bey der grossen Armee nichts erhebliches weiter vorgefallen. Ob wirklich die ausgetretene Donau, wie man vorgiebt, oder sonst ein Staatsgeheimniß, die Ursache dieser Unthätigkeit ist; das muß die Folgezeit erklären. Die größten Progressen machte Repnin in der Erim. Er eroberte im Junius mit wenig Verlust die Linien von Perecop, im Angesicht von 7000 Türken und 55000 Tatarn, und Dolgorucki schlug 27000 Türken unter der Stadt Caffa, machte sich Meister der Festung, und machte den Seraskier Pascha von 3 Rosschweisen mit 1000 Türken zu Gefangenen. Die ganze Tataren unterwarf sich darauf gutwillig, unter den zwei Bedingungen; daß die Religion, und die Erbsfolge der Chans bey dem Geschlecht von Gheraj ungekränkt bliebe, den Russen; und die Türken sind auf die Tatarn nicht wenig erzürnt, daß sie nicht mehrern Widerstand bezeigt haben. Und nun spielen die Russen Meister auf dem schwarzen Meer.

Wir

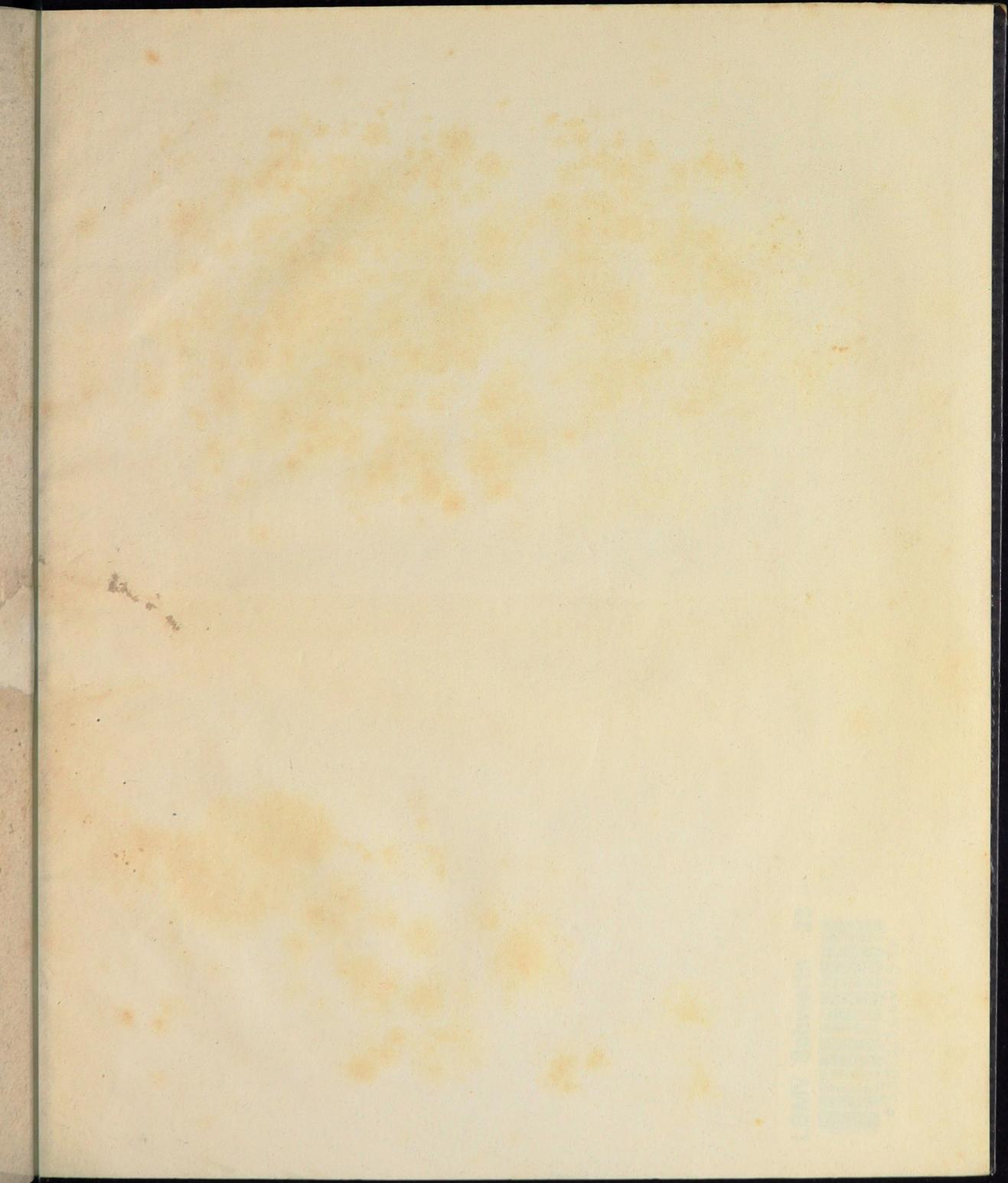
Wir wenden uns nunmehr zu den Unternehmungen und Ausführungen der russischen Flotten im Archipelagus, welche alle Welt in Erstaunen gesetzt haben, um so mehr, da vorher noch niemals eine russische Flotte dahin gekommen ist. Ihren Feinden von allen Seiten zu Leibe zu gehen, rüstete die Zarin zwei Eskadren aus, davon die eine der Admiral Spiritoff, die andere der Admiral Elphinston führte. Russland musste freylich viele Schiffe und Seeleute dazu von andern Nationen in Dienste nehmen; das meiste hatten die Engländer, die ihre guten Absichten darbei hatten. Die Flotten fuhren ab, überwinterten in den Häfen Wäschlandes, und kamen noch vor dem Frühjahr glücklich an dem Orte ihrer Bestimmung hinter einander an. Die Türken waren der Orten in grosser Bestürzung, entwaffneten viele Griechen, die meisten dieser wehrten sich, und viele Reiche dieser Nation wurden von den Tengitscheri ermordet; bis endlich Spiritoff zu Ende des Februar 1770 im Golfo di Passawa vor Morea ankam, und den jungen Grafen Orlow, den Bruder Alexii Orlows, des Generalsissimi, mit 500 Russen an das Land setzte, zu welchen sich 2000 Griechen schlugen. Mit diesen belagerte Orlow das feste Coron, und indessen kam der Befehlshaber Orlow selber an, der ihn davon abstehen ließ, und mit einem Corps Russen und Mainotten sich der Stadt Navarino und dessen schönen Hafens bemächtigte. Viele hundert Griechen der Inseln Corfu, Zante und Cefalonien kamen auch herbei, aber anstatt den Russen zu helfen, plünderten sie die offnen Dörfer, und drangen in die Stadt Patrasso, beraubten die Einwohner, schleppten den Raub auf die Schiffe, auf welchen sie gekommen, schwelgten und waren sicher. Plötzlich wurden sie darauf von einem Schwarm Dultschingöttern überfallen, die, welche nicht auf die Schiffe entrannen, niedergemacht, und aus Verdacht, daß die Einwohner sie hereby gelockt, die Stadt in einen Steinhaufen gefehrt, und bis auf einige hundert Vornehme und Frauenzimmer, die noch mit den Consuls nach Zante entkamen, alle Menschen, Männer, Weiber und Kinder, ermordet. Die Russen konnten dieses Stehlen nicht wehren, und dieses Verhalten der Griechen machte auch die Belagerungen von Tripoliza und Modone zunichte; indem die Griechen jedesmal schändlich flohen, und die Russen im Stiche liessen, wodurch bey den Ausfällen und Entfäsen der Türken, sie doch selber wie Schafe niedergemacht wurden; die Russen aber ihre Haut theuer verkauften. Die Chimariotten, ein räuberisches Volk in den Gebürgen, ermordete hernach die Türken in Tripoliza; dagegen giengen andere Schwärme und beraubten die Stadt Misitra, die von den Abkömmlingen der alten race.

Lacedämonier bewohnt ist. Da Orlow sahe, daß mit den Griechen nichts anzufangen war, machte er aus ihnen Legionen, und hieß sie ihr Lager selber vertheidigen. Er selber mußte größere Maßregeln nehmen. Die türkische grosse Flotte war von Constantinopel ausgelaufen, und eine andere türkische Flotte von neun Schiffen von der Linie, 15 Schebecken und Galeren fuhr aus dem Hafen von Napoli di Romanien dem Elphingston beym Cap Matagan entgegen. Orlow sandte demselben noch vier Schiffe zur Verstärkung, ehe diese aber noch ankamen, hatte er schon die Feinde zerstreuet. Die meisten Russen giengen nunmehr wieder von Morea an Bord, suchten die Feinde bey den Dardanellen und überall auf, bis sie die ganze vereinigte Flotte auf der Rhede von Liberno an der Insel Scio in Form eines halben Monden vor Anker fanden. Hier kam es am 5 Julius zu einem entsetzlichen Treffen, wo Spiritoff gleich auf das Hauptschiff des Capitain Pascha los gieng, und es in Brand steckte, wovon aber das Seinige selber mit in Flammen gerieth, so daß er und der Pascha kümmerlich noch gerettet wurden, beyde Schiffe aber mit der Equipage in die Luft flogen. Das Treffen wurde nun allgemein. Die Türken flohen übel zugerichtet in den Hafen, um sich auszubessern; aber des Morgens wurden ihre Schiffe von zween russischen Brandern entzündet. Die Schiffe lagen gedränge, die Flamme ergriff sie auf einmal alle, sie flogen mit allem Pöbel auf, der Spektakel war entsetzlich, und die Ufer lagen voller Ascher, die die Luft verunreinigten. Nach der Zeit spererten die Russen unterm Elphingston die Dardanellen, welche von dem Ritter Tott so sehr befestigt worden; Spiritoff machte viele Prisen, und züchtigte die räuberischen Dultschingotten, und heuchlenden Ragusaner. Er stürmte das Schloß von Lemnos, verließ es wieder, und Hassan Begi, ein türkischer Parthengänger, kam indessen hin, und nahm den Ort unter süßen Versprechungen aller Güte den Griechen wieder ab. Als er aber im Besitz war, ließ er die vornehmsten Griechen und ihren Bischof hinrichten. Die Griechen machten einen Aufstand, während dem kam Spiritoff zurück, und hatte gegen Hassan Begi schon einen Groll, daß derselbe einige gefangene russische Officiers hatte enthaupten lassen, unerachtet er ihn für jeden hundert gefangene Türken geben wollen. Hier hatte er ihn im Sacke. Hassan Begi wurde als ein Schelm aufgeknüpft, und einige Officiers desselben, die Anstifter des Mordens zu Lemnos, mußten ihm Gesellschaft leisten. In der Folge kam es zu mancherley Gefechten des kleinen Kriegs mit Dultschingotten, Allgierern und Tripoleßen. Die Flotte des Admirals Urs gieng zwar auch ab, die siegenden Flotten

34 Staats- und Kriegsgeschichte des Russischen und Türk. Reichs.

zu verstärken; es ist aber annoch ausser den gemeinen Feindseligkeiten nichts von Wichtigkeit unternommen worden, und Smyrna ist noch von dem befürchteten Besuch von den Russen verschont geblieben. Die Ragusaner sind übler daran, indem sie nicht allein eine schwere Brandstahzung zahlen, sondern sich auch für Russland erklären sollen; welches doch sehr kitzlich ist, da sie den Türken so nahe an der Hand liegen. Der grosse Parthengänger Tottleben hat das ganze Gurgistan und andere türkische Provinzen in Asien abwendig gemacht; und die Einnahme von Aegypten und Syrien durch den von den Türken abtrünnig gewordenen Ali Bej ist vermutlich auch ein grosser Beweggrund, daß die Türken dem Anrathen des Wiener und Berliener Hofes zum Frieden Gehör geben werden. Viele russische Seeofficiers sind, wie sie sagen, Unpäßlichkeit halber von der Flotte abgegangen. Von den Armeen zu Lande ist der Fürst Repnin nach den Bävern zu Spaa abgereist: Potemkin aber hat gar seine Dienste niedergelegt. Allem Ansehen nach wird der Friede nicht mehr weit seyn.







[https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1748445103/phys_0041](https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1748445103/phys_0041)



Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

[https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1748445103/phys_0042](https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1748445103/phys_0042)



flohen aus dem Orte, nur 300 wehrten sich vergeblich, und einen unerheblichen Verlust von Seiten der Russen zur Hälfte id die Nebrigen verjagt. Die Stadt mit einem Magazin gien-
h auf. Romanzow verlegte sein Hauptquartier von Jassy
, und am 21. Junius eröffneten die Türken zuerst den Feldzug.
mit 60000 Mann unter Anführung eines Paschen über die
hsten Miene, auf Bucharest loszugehen, wendeten sich aber ge-
schewo, das sogleich kapitulierte. Der Commandant ward
ithiger oder als ein Verräther gefesselt ins Hauptquartier ge-
hatte sich durch falsche Briefe weiß machen lassen, daß der mit
ihm zu Hülfe eilende Fürst Repnин geschlagen worden wäre.
Also zu spät, zog sich nach Bucharest in einen Wald zurück,
ies Corps zur Blendung vor, das die Türken auch angriffen,
aber in dem Hinterhalte häßlich anliefen. Ein Major Tau-
Schreckchanze am Ausfluß der Salowitz beschützte, wurde
irken angegriffen; sie mussten aber mit Verlust von 300 Tod-
Pläze, ohne die Ertrunkenen, wieder abziehen. Potemkin
ben Trajawa in der Gegend des Flusses Allata, auf dem Mar-
ßer auch bei Turnau von 40000 Türken angefallen; sie hiel-
Stand, und wurden noch von Kosaken und Armauten ver-
Russnen haben nachher Dschurdschewo zwar wieder einzunehmen
schon manchen braven Soldaten dabei sitzen gelassen; allein
ht möglich gewesen. Und außerdem ist ben der grossen Armee
hes weiter vorgefallen. Ob wirklich die ausgetretene Donau,
iebt, oder sonst ein Staatsgeheimniß, die Ursache dieser Un-
das muß die Folgezeit erklären. Die größten Progressen
in in der Erim. Er eroberte im Junius mit wenig Verlust
Perecop, im Angesicht von 7000 Türken und 55000 Tatarn,
ki schlug 27000 Türken unter der Stadt Caffa, machte sich
Bestung, und machte den Seraskier Pascha von 3 Rosschwei-
Türken zu Gefangenen. Die ganze Tataren unterwarf sich
ig, unter den zwei Bedingungen; daß die Religion, und die Erb-
ans bei dem Geschlecht von Gheran ungekränkt bliebe, den
die Türken sind auf die Tatarn nicht wenig erzürnt, daß sie
Widerstand bezeigt haben. Und nun spielen die Russen Mei-
hwarzen Meer.

Wir

